

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)

192 (18.8.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-554673](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-554673)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Briefporto 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 RM., für zwei Monate 4.50 RM., monatlich 25 Pfg. einschließlich Postporto.

— Mit —
Sonntagsbeilage.

Inserate die fünfzeilige Korpusgröße oder deren Raum für die Inserenten im Nörddeutschen Volksblatt u. Umgegend, sowie der Filialen 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Wollen Anzeigen aus kleineren als der Grundgröße gesetzt werden, so werden sie auch nach letzterer berechnet. Refusatz 50 Pfg.

25. Jahrgang.

Küstringen, Freitag den 18. August 1911.

Nr. 192.

Ein Notstandserlass des preussischen Landwirtschaftsministers.

„Nordd. Allgem. Zeitung“ und „Deutsche Tageszeitung“ veröffentlichen ein Rundschreiben, das der preussische Landwirtschaftsminister v. Schöller an die Landwirtschaftskammern erlassen hat. Darin wird festgestellt, daß sich in der Zeit vom 1. Dezember 1909 bis 1. Dezember 1910 der Schweinebestand stark vermehrt hat, was auch ein beträchtliches Nachlassen der Preise auf dem Fleischmarkt zur Folge hatte. Auch im Kleinhandel seien die Preise zurückgegangen, allerdings nicht in dem Maße, wie man es hätte erwarten können. Darüber heißt es dann wörtlich weiter:

„Jetzt wie schon früher zeigt es sich, daß die Kleinhandelspreise für Fleisch den sinkenden Lebendgewichtspreisen bei Vermehrung des Auftriebes auf den Märkten nur zögernd folgen, während sich eine Aufwärtsbewegung der Lebendgewichtspreise meist sehr bald in der Steigerung der Fleischpreise bemerkbar macht. Die Spannung zwischen den Preisen für Schweinefleisch im Kleinhandel und den Schlachtgewichtspreisen für Schweine an einigen der größten Schlachthausmärkte betrug im Juli der Jahre 1909 und 1911 in Markt für 100 kg:

	in Berlin	Breslau	Hamburg	Frankfurt	Stettin
Juli 1909:	13.2	12.8	16.1	41.0	44.6
Juli 1911:	19.7	34.6	23.7	66.3	53.4

Durchweg ist also die Spannung meist sehr erheblich gestiegen. Sollten demnach, was im Hochsommer in der Regel der Fall ist und bei den Notierungen für den Monat Juli dieses Jahres auch schon bemerkbar wird, die Lebendgewichtspreise für Schweine anziehen, so wird auf die vorher angeführte Erscheinung nachdrücklich hingewiesen sein. Steigen also dann die Kleinhandelspreise für Schweinefleisch ohne Rücksicht darauf, daß die Spannung bereits sehr hoch gewesen ist, dann wird mit Recht die Frage aufgeworfen werden können, ob diese Steigerung begründet ist.

Die Agrarier haben sich bekanntlich in der letzten Zeit sehr scharf gegen den Zwischenhandel gewandt, der ihnen bei der Ausbeutung des konsumierenden Publikums sehr unangenehme Konkurrenz macht. „Es müsse geregelt werden, wo die Wucherer liegen“, heißt die „Kreuzzeitung“. Das Rundschreiben des Landwirtschaftsministers folgt der von der konservativen Presse ausgehenden Lösung und vertritt die Ansicht, daß eine Steigerung der Lebendgewichtspreise möglich ist, ohne daß deshalb die Kleinhandelspreise in die Höhe zu gehen brauchen. Die Fleischpreise würden dann zwar etwas weniger als bisher, aber immer noch genug verdienen.

Es fragt sich nun, ob sich die Fleischpreise dieser Ansicht des Landwirtschaftsministers anschließen wollen, und es fragt sich weiter, was der Herr Landwirtschaftsminister und seine Kollegen zu tun gedenken, wenn die Kleinhandelspreise dennoch wieder der Aufwärtsbewegung folgen. Den Verbrauchern ist wenig damit gedient, wenn sie von der Regierung erfahren, daß sie aber Ohr gebauen werden. Sie wissen das auch ohne Regierungserlass! Aber wie ist es billiger Fleisch verschaffen können, das wissen sie nicht, oder vielmehr, sie wissen es ganz gut, aber man verweigert ihnen alle Wege dazu. Wie durch Viehdiebstahl und Sperren eine Senkung der Lebendgewichtspreise künstlich verhindert wird, so wird durch die politischen Zustände in den Kommunen jede Möglichkeit ausgeschlossen, gegen die Steigerung der Kleinhandelspreise durch den Zwischenhandel vorzugehen. Solange nicht das Wahlrecht geändert und den Gemeinden in der Verlegung ihrer Angehörigen mit Lebensmitteln freier Spielraum eröffnet wird, solange wird sich auch gegen den Zwischenhandel nichts ausrichten lassen. Was die Regierung den Verbrauchern bietet, sind leere Redensarten, hinter denen kein Wille zur Tat steht, und durch die auch das Fleisch nicht billiger wird.

Die Gestaltung der Schweinefleischpreise ist gerade deshalb besonders wichtig, weil der Konsum dieser Fleischsorte gegenüber dem Verbrauch von Rindfleisch ständige Fortschritte macht. Das Rundschreiben gibt den Ausfall an: Im Jahr und Schaffell auf 13,1 Millionen Kilogramm an, dem ein Mehr an Schweine- und Giesfleisch von 23,8 Millionen Kilogramm gegenübersteht.

Die Entwicklung der Rindviehzucht findet der Minister „zwar nicht entmutigend“, doch gibt er von ihr ein recht trübes Bild. Durch Futtermangel und Maul- und Klauenseuche wird sie stark aufgehalten. Am 1. August waren 17699 Gehefte in 3269 Gemeinden von ihr betroffen gegen 4091 Gehefte in 1300 Gemeinden am 1. Januar. Die Verbreitung der Seuche ist einwillen noch in Zunahme begriffen, und die dadurch entstandene Beeinträchtigung der Viehhaltung muß „leider als beträchtlich“ bezeichnet werden.

Daß die Seuche ausgebrochen ist und fortgeschritten trotz der Absperrung der Viehfahrt aus angeblich verletzten Ländern, darüber sagt das Rundschreiben natürlich nichts. Das ist ein Thema über das man im Hause der Agrarier nicht gern spricht.

Das Rundschreiben geht dann noch näher auf die Gefahr des Futtermangels ein, die durch die Dürre hervorgerufen ist und kündigt eine vorübergehende Herabsetzung der Eisenbahnfrachten für Stroh und Futtermittel an. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ mitteilen weiß, steht die Herabsetzung eines solchen Notstandstarifs für Futtermittel, Stroh und Kaufmann unmittelbar bevor. Aber die Frage der Einfuhr ausländischer Futtermittel äußert sich das Rundschreiben so:

Für den äußersten Notfall würde auch das Ausland zur Lieferung von Futter in Betracht kommen. Beispielsweise hat die landwirtschaftliche Vertretung des Österreichischen Kronlandes Steiermark vor kurzem angezeigt, daß dort in diesem Jahre eine an Belfassigkeit und Menge außerordentlich günstige Ernte zu verzeichnen sei. Etwaliche veterinärpolizeiliche Bedenken würden dem Bezug von Heu dorthin zurzeit nicht entgegenstehen, da die Maul- und Klauenseuche nur in wenigen Gemeinden Steiermarks herrscht.

Also nur „im äußersten Notfall“ soll eingeführt werden, woran im Ausland Lieferkraft ist und woran das Inland Mangel leidet! Von einer vorübergehenden Ausbeutung der Futtermittelhilfe ist nicht im entferntesten die Rede! Und doch sind es gerade die Bauern, deren Viehhaltung durch den Futtermangel am schwersten leidet und die an der Beschaffung von Futtermitteln in ausreichenden Quantitäten und zu niedrigen Preisen besonders interessiert sind.

Herrn Schöllers Rundschreiben hilft den Bauern sehr wenig, den Konsumanten gar nichts.

Politische Rundschau.

Küstringen, 17. August.

Allerhand Gistiges.

In Mählsheim a. d. Ruhr hat das Garnisonkommando das allgemeine Verbot von Lokalen, in denen sozialdemokratische Versammlungen abgehalten werden, dahin beschränkt, daß diese Lokale nur an Versammlungstagen für Militärpersonen verboten sein sollen. Darüber klagt nun in der „Kreuzzeitung“ ein alter erfahrener Plagiomator ganz herzlich. Solche Lokale würden ja auch an anderen Tagen von Sozialdemokraten besucht, die dann Gegenstände hätten, die Soldaten „kräftig politisch zu bearbeiten“. Und dann liegt in diesen Wirtschaften ja auch die Parteipresse aus, „sodass unsere Soldaten dann die schönste Quelle einzunehmen“. Im „Reichsboten“ veröffentlicht ein Ritter aus Wittenburg eine Zuschrift über den dortigen Verfassungskrieg, die mit den Worten schließt: „Nicht irgend welchen selbstständigen Interessen verbanden die Beschlässe des ritterschaftlichen Komitees ihrer Entscheidung, nicht für sich streitet die Ritterschaft in dem gegenwärtigen schweren Kampf, sondern nach bestem Wissen und Gewissen für das Wohl des gesamten Landes, welches sie bewahren möchten vor den Giftschüben des allgemeinen Wahlrechts“.

Schließlich hat der bayerische Verkehrsminister v. Frauenberger einen Erlaß an seine Untertanen im Eisenbahn- und Postbetrieb gerichtet, worin er vor „sozialdemokratischen Bestrebungen“ warnt, die im Verband des sächsischen Eisenbahn- und Postpersonals am Werke sein sollen. Das ein Staatsbeamter sich nicht zu einer Partei bekennen dürfe, die die Grundzüge der monarchischen Staats- und Gesellschaftsordnung bedroht, folge ohne weiteres aus seiner Stellung im monarchischen Staat. Es sei den Beamten vorzustellen, daß im Verbands eine Richtung vertreten werde, welcher ein Staatsbeamter nicht folgen dürfe, ohne sich mit seiner Amtspflicht in starken Widerspruch zu setzen.

Der preussische Plagiomator, der medienburgische Ritter und der bayerische Minister gehen mit einander in daselbe Spital. Sie leiden alle drei an derselben Giftschube. Aber nach ihren geistlichen Kurmethoden treibt man's nun schon seit vierzig Jahren. Und hat's geholfen? Leider nein!

Ausflüchtungen in England.

England steht inmitten einer Periode gewaltiger Arbeiterkämpfe, wie man sie in diesem Umfang und dieser Intensität dort seit Jahrzehnten nicht erlebt hat. Und als Anzeichen deuten darauf hin, daß diese Entwicklung sich in der nächsten Zukunft noch in deutlicheren Formen äußern wird. Die Kämpfe der nordenglischen Kesselbauer, der südwestlichen Bergarbeiter, der Seileute und Dockers sind nur die markantesten Erscheinungen in einer fast allgemeinen Bewegung.

Wenn England einmal als die Heimstätte des sozialen Friedens gerühmt werden könnte, so könnte man es heute mit größerer Berechtigung ein soziales Schlachtfeld nennen.

Die Ursachen dieser außerordentlichen Verschärfung der wirtschaftlichen Klassengegenstände sind nicht leicht zu bestimmen. Vieles ist ohne Zweifel darauf zurückzuführen, daß die Unternehmer den Arbeitern jeden Anteil an der allgemeinen wirtschaftlichen Prosperität der letzten Jahre mit ihren angewohnten Profitten vorenthalten wollten, während die Lebenskosten unablässig stiegen. Eine andere Ursache der Kämpfe ist aber auch das wachsende Machtbewußtsein der Arbeiter, die an einigen überraschenden Beispielen gesehen haben, daß man mit Einigkeit und Ausdauer auch die scheindar mächtigste Unternehmerricht zu Zugeländnissen zwingen kann.

Die meisten Kämpfe der Gegenwart und der unmittelbaren Vergangenheit hatten einige sehr bemerkenswerte Züge. Zunächst sind sie ausnahmslos von unten heraus entstanden; sie waren alle spontane Bewegungen der Arbeitermassen selber und nicht, wie die Gegner sonst meist behaupten, von den Führern geführt. Ja in sehr vielen Fällen führten sich die Arbeiter entgegen der ausdrücklichen Parole ihrer Führer in den Kampf. Ein weiteres ungemein bemerkenswertes Merkmal war, daß fast alle Kämpfe zuerst bei den unteren Graden der verschiedenen Berufe, bei den sogenannten unqualifizierten Arbeitern begannen, aber, eine dort bisher unerhörte Tatsache, die höheren und qualifizierten Arbeiter schlossen sich mit ihren schärfsten gestellten Forderungen solidarisch und schlossen sich der Bewegung an. Schließlich charakterisiert die neuen Kämpfe die Tatsache, daß sie nicht, wie es in England bisher fast immer üblich war, auf einzelne Teilgewerbe und deren Organisationen beschränkt blieben, sondern sich auf alle Kategorien eines Gewerbes erstreckten und jumeist von einem gemeinsamen Komitee geleitet wurden. Die überraschenden Erfolge dieser neuen Taktik dürfen eine Wendung in allen wirtschaftlichen Kämpfen in England herbeiführen, die die weitestgehenden Wirkungen auf den ganzen künftigen Gang der englischen Arbeiterbewegung ausüben wird.

In einer Versammlung der Eisenbahnangehörigen in Liverpool wurde der Beschluß gefaßt, im ganzen Lande den Generalstreik zu proklamieren, wenn die Eisenbahngesellschaften sich nicht binnen 24 Stunden bereit erklären, mit den Vertretern der Eisenbahner in Verhandlungen über deren Forderungen einzutreten. Im Distrikt von Sheffield sind schon dreizehn familiäre Signalbeamte in den Zustand getreten. Aus anderen Distrikten sind zwar Leute zur Ausschilfe herbeigeholt worden, doch hat der Jugenddienst erheblich eingeschränkt werden müssen. Der Lebensmittelmangel macht sich bereits bemerkbar.

Die Eisenbahngesellschaften haben geantwortet, daß diese auf keinen Fall sich zu Unterhandlungen mit den Arbeiterführern zwingen lassen. Der Generalausstand von 360 000 Eisenbahnern scheint also unermittelbar. Die Direktoren haben bekanntgegeben, daß beim Generalstreik die Fahrpläne außer Kraft treten und nur auf den Bahnhöfen die Aufsicht und Anlaufzeiten angehalten werden. Sodann ist die Regierung um militärischen Schutz für das vollende Eisenbahnmateriale — Lokomotiven und Wagen — wie für die Straßen, Brücken und Signale ersucht worden. In London würden bei der Erklärung des Generalstreiks allein 95 000 Eisenbahner die Arbeit niederlegen, und zwar 27 000 Lokomotivführer, 25 000 Zugführer, 28 000 Weichensteller, 15 000 Bahnwächter.

Generalmuster Asquith hat die Direktoren der englischen Eisenbahngesellschaften sowie eine Reihe von Arbeiterabgeordneten für heute zu sich berufen, um eine Verständigung der Eisenbahner mit den Gesellschaften über die Lohnfrage anzubahnen und den Ausbruch eines Generalstreiks dadurch zu verhindern.

Die Straßenkämpfe in Liverpool wiederholten sich am Dienstag. Allenfallsen sah man Verwundete; Schläger wurden in Brand gelegt. Am ganzen wurden bei den Kämpfen acht Arbeiter durch Gewehrschüsse getötet; zwanzig liegen durch Schüsse oder Scherben schwerverletzt im Krankenhaus. Am heftigsten tobte der Kampf vor den Gemäueren des Hafenviertels, wo die Ausschüßigen, denen sich Frauen, Kinder und Janagel zugesellt hatte, die beladenen Gemäuerwagen trotz der die schützenden Polizeikette stürmten.

In Manchester traten 25 000 Eisenbahngestellte in den Ausstand. Der Nachverkehr ruht seit Dienstag nachmittags vollkommen. Am Abend mußten Tausende von Fabrikarbeitern und Handlungsgeschäften zu Fuß nach ihren in den Vorstädten gelegenen Wohnstätten gehen, da keine Vorortzüge fahren und die üblichen Beförderungsmittel dem gewaltigen Ansturm nicht gewachsen waren. Die Nahrungs-

mittelvorräte der Stadt werden als sehr knapp bezeichnet; die Richter haben sich an den Minister des Innern um Schutz gewandt.

In London bereiten die Postbeamten einen Streik vor. Sie warten noch auf eine Antwort der Postverwaltung auf ihre Forderungen.

Der „Matin“ berichtet aus London: William Croft, der sozialistische Abgeordnete für Hull, teilt mit, daß er einen Streikentwurf im Unterhause einbringen werde, zu dem Zweck, die Auslandsbedingungen festzulegen. Die Grundlage des Gesetzes besteht darin, jeden Ausländer für ungesetzlich zu erklären, der ausgetrieben ist, bevor die Streikobjekte einem gemischten Ausschuss von Delegierten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer unterbreitet worden sind. Dem Ausschuss wird ein Vertreter des Handelsamtes beigegeben werden, der das Amt eines Schlichters inne hat. Der Beschluß dieses Ausschusses wird veröffentlicht werden, worauf die Arbeitnehmer ermächtigt sind, den Spruch des Schlichters anzunehmen oder in den Auslands zu treten. Man glaubt, daß die Regierung diesem Gesetzentwurf günstig gegenüber steht.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. August. Wie eine offizielle bediente Korrespondenz hört, wird die Strafprozeßordnung in der Herbsttagung des Reichstages nicht wieder auf die Tagesordnung gesetzt werden, da zwischen Reichstag und Reichsregierung kaum eine Verständigung zu erzielen sein wird.

Die neuen Steuerentwürfe, die dem preussischen Landtag nach seiner Einberufung zugehen werden, sind im Finanzministerium in den Hauptjahren bereits seit längerer Zeit fertiggestellt worden. In den nächsten Wochen werden die Vorlagen auch in ihren Einzelheiten fertiggestellt und alsdann dem Staatsministerium vorgelegt werden. Die Einkommensteuervorschläge, die jetzt erhoben werden, sind in der vollen Höhe in das neue Gesetz hineingearbeitet worden. Eine Herabsetzung der Steuern bringt das neue Gesetz nicht, wohl aber sind, so versteht die „Recht. Woch.“, die zahlreichen Ungerechtigkeiten der preussischen Steuer von 1908 ausgeglichen worden. Das Gesetz macht ferner neue Nachschüsse für eine anderweitige Regelung der Deklarationspflicht und führt den Deklarationszwang auch bei der Ergänzungsteuer ein.

Die Halleische Polizei. In Halle scheint man, wie unter dem Sozialistengesetz, mit Gewaltmitteln die Sozialdemokratie vernichten zu wollen, die brutal empfunden werden. Bekanntlich verurteilte am 14. August das Halleische Gericht den Redakteur des Volksblattes wegen einer Kritik der Eisenburger Kapitalisten zu der ungeheuerlichen Geldstrafe von 1400 Mark, trotzdem der Wahrscheinlichkeit für das Hauptverbrechen erbracht wurde. Derselbe Schlag folgte ein zweiter von der Polizei. Der „liberale“ Bürgermeister Riese hat mit einem eckigen Federstich die Polizeistunde für den Volkspark auf 10 Uhr abends festgesetzt. Das bedeutet eine Kampfanlage an die Halleische Arbeiterbewegung in der schärfsten Form. Was sind die Gründe hierfür? Es soll „geklumt“ werden sein, im Hofe sollen Konversenbänke als „Bühnen“ gedient haben, Volksparlamentäre sollen in entfernten Straßen „Schlägereien“ veranstaltet haben und so weiter. Nichts ist palter, was nicht in sogenannten „vornehmen“ Lokalen und Studentenheinen ebenso und viel schlimmer vorkommt. Wenn alle Lokale „Polizeistunden“ bekämen, aus denen beseffene Studenten kommen und in ihrer Nähe heidnischen Vandalen und brutalen Unfug treiben, so wären viele Straßen der Stadt um 10 Uhr abends stillgelegt. Aber der Volkspark ist das Arbeiterlokal, da fällt der böswilligen Umgebung jeder Laut tausendfach schwer auf die Nerven. — Selbstverständlich wird die Halleische Arbeiterschaft sofort ganz energisch gegen diese Maßregel protestieren. — Wahrscheinlich, ganz Gegner vortrefflich für uns!

Neue Richterterre. Wie das „Berl. Tagebl.“ mittelt, ist gegen Viktor Fischer von der Markungsgemeinde in Berlin beim Reichsgericht der Provinz Brandenburg von zwei Personen, die den Streifen der Berliner Stadtmission nahe stehen, Beschwerde wegen Verleumdung eingereicht worden. Viktor Fischer soll in einer Weise Sonntagspredigten über die Person Christi in einer Weise gehalten haben, die nach Ansicht der Beschwerdeführer nicht mit dem Bekenntnis der evangelischen Kirche übereinstimme. — Die Richter haben jetzt ihre Freude; die Weiterenden aber auch!

Nichts beweisen. Wie seiner Zeit gemeldet wurde, hatte die Strafkammer in Münster beschlossen, das Verfahren gegen die Betriebsführer, Rieselmeister, Schleimmeister und Fahrhauer der Zeche Raddob, zusammen 44 Personen, die beschuldigt waren, den Tod der in der Nacht zum 12. November 1908 auf der Zeche Raddob verunglückten Bergleute verschuldet zu haben, unter Belastung der Staatskasse mit den Kosten einzustellen. Wie jetzt bekannt wird, hat nämlich die Beweisaufnahme, die zum Teil erst nach der jüngst im weitausgehenden bewährten Aufarbeitung der zu Bruch gegangenen Streiken erfolgen konnte, zu einer völligen Aufklärung des Sachverhalts nicht geführt. Für erwiesen sei zu erachten, daß es sich um eine reine Schlagwetterexplosion gehandelt habe, aber es sei unaufgeklärt geblieben, wodurch die Entstehung der Wetter herbeigeführt worden.

Wanderer und Landwirtschaft. In der „Deutschen Tageszeitung“ tritt ein Landwirt lebhaft auf den Ruf aus, der Herbstwanderer in diesem Jahre ein. Futtermangel, Wassermangel und gesundheitliche Gefahren werden als durchschlagende Gründe für das Verlangen angeführt; der Landwirt schreibt:

„Auf einigen Truppenübungsplätzen soll bereits die Ruhr ausgebrochen sein. In wie viel größerem Maßstabe werden Krankheiten unter den Soldaten und Pferden im Wandergebiet sich einstellen, wenn in den Ostschalen die Brunnen kein Wasser mehr hergeben und Soldaten und Pferde darauf angewiesen sind, aus Schlammgruben, Gräben usw. das nötige Wasser zu entnehmen!“

Aber nicht allein diese Gefahr besteht in diesem Jahre, sondern die vom Wanderer betroffenen Gegenden werden dem völligen Wassermangel anheimfallen. . . . Es gibt Ostschalen, die nur über einige Brunnen verfügen, die sonst kein Wasser mehr geben und die bereits auf 7 bis 8 Tage Einquartierung angesetzt erhalten. Wie soll in einer solchen Ostschale, die an 100 Pferde Einquartierung erhält, die doch täglich ca. 400 Eimer Wasser verbrauchen, das Wasser für Menschen und Vieh beschafft werden? In der ersten Stunde nach Einrücken der Einquartierung ist das Wasser aller Brunnen erschöpft und großes Elend kann über eine solche Gemeinde hierdurch eintreten. . . . In normalen Jahren spielt die Lieferung von Futter an das Militär keine Rolle; in diesem Jahre werden ganze Gegenden nicht wissen, wie sie einen Ertrag für gekauften Futtermittel bekommen sollen; sicherlich werden sie Geld dabei zulegen. . . . In normalen Jahren spielen die Futterkosten keine große Rolle, man erhält sie bezogen, obwohl sehr selten den wirklichen Verlust. — Endlich einmal auf Regen hoffend, haben viele Landwirte jetzt nach der Ernte noch Futtererträge angeliefert. . . . Einen Verlust, der in Geld nicht umzuwandeln und so erlitten ist, würde es bedeuten, wenn die geringen Futtervorräte auf den Feldern durch die Wanderer zerstört würden.

Nicht nur durch die Verpflegung, sondern auch durch die Futterkosten würde der Militäretat in diesem Jahre bedeutend belastet werden. Verheerende Krankheiten unter Soldaten und Pferden würden infolge der Wassermangel ausbrechen. Große Ausgaben und Unannehmlichkeiten könnten dem Militärfiskus erspart bleiben, wenn die Wanderer in diesem Jahre auf der ganzen Linie abgelehrt würden.

So berechtigt diese Gründe auch erscheinen mögen, die Militärverwaltung wird sich nicht darum kümmern, umso weniger, als die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ ihr schon im Voraus bespricht und eine Abjagung der Wanderer für untunlich erklärt.

Die durch das neue Tabaksteuergesetz eingeführte Unterstützung beschäftigungslos gewordenen Tabakarbeiter hat am 15. August ihr Ende erreicht. Es waren für die Unterstützung zunächst vier Millionen vorgesehen. Später bemillierte der Reichstag noch einmal 750 000 Mark. Dann wurde das Reichshauptamt ermächtigt, auch in besonderen Fällen nach weiterer Unterstützung zu gewähren, die über die gesetzlich bewilligten Mittel hinausgingen. Mit dem geltenden Tage sind nun aber die Unterstützungen endgültig eingestellt worden. Im ganzen sind etwa 6 750 000 Mark an Unterstützungen an Tabakarbeiter gezahlt worden.

Um dem Futtermangel zu steuern, hat die hessische Staatsbehörde die Oberförster angewiesen, Futter aus den ihnen unterstellten Wäldern an bedürftige Landwirte abzugeben. Auch soll gestattet werden, Viehherden in offenen Waldbeständen weiden zu lassen. In den Fällen, wo die Landwirte gezwungen sind, ihr Vieh zu versorgen, kann ihnen unentgeltlich Waldheu aus den staatlichen Forsten als Ersatz für die verfallene Strohfütterung überwiesen werden.

Türkei.

Sozialistenverfolgung. Genosse Varous schreibt aus Konstantinopel: Die Sozialistische Arbeiterorganisation in Saloniki teilt mit, daß die Genossen Sabatani Kemi und Samuel Jona, die wegen ihrer organisatorischen Tätigkeit eine große Popularität genossen, von einer geheimen Organisation, die ihren Tod beschloß, bedroht werden. Ob es sich um ein Mandat handelt, um die junge Bewegung einzuschüchtern, oder um eine ernste Gefahr, das läßt sich hier im Orient nicht auseinanderheften. Die Organisation hat sich an die Öffentlichkeit gemeldet. — Das Unternehmertum ist es gegenüber, das Verdröbenungen angesetzt und Mörder mietet, um die Arbeiterführer zu beseitigen. — Das Treiben der Arbeiter liegt offen zutage: sie wollen ja bloß die junge Freiheit ausüben, um das Interesse der Volksmassen wahrzunehmen. Das aber steht gerade sowohl den kapitalistischen Eliten, als den politischen Parteien im Wege.

Verst. in.

Zu den Wirren. In Tzernan veranlaßt, der Ex-Schiffskapitän wieder ein und war die weitere Entwicklung der Dinge auf einem Dampfer im Ralspinner Meer ab. Die Niederlage des Sultanats, seines Vertrauten, scheint es ihm angetan zu haben.

Amerika.

Der Bericht der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten der Vereinigten Staaten bezeichnet die Schiedsgerichtverträge mit England und Frankreich als „Erreger (breeders) von Krieg, nicht von Frieden“.

Kleine politische Nachrichten. In der Verhandlung des Spruchkollegiums gegen den Farmer Jatho sind nach dem „Berliner Tagebl.“ vier von 19 Stimmen für die Freilassung Jathos abgegeben worden, nämlich die Stimmen der Professoren Reels und Rahl, des Ober-Rechtsanwalts Gange (Vangerberg) und des Oberkonsistorialrats D. Koch. — Der Fall Raach, bei dem Charlottenburger Offiziere demonstrativ die Rinde verließen, soll für die Militärschäden noch nicht erledigt sein. — Das Berliner Stadtverordnetenkollegium bewilligte sechs Millionen Mark für Schulbauten. — In Spanien bereiten sich an der portugiesischen Grenze Intrigen gegen Portugal vor. Die portugiesischen Monarchisten spinnen von hier aus ihre Fäden gegen die portugiesische Republik. 200 Portugiesen wurden ausgewiesen.

Lokales.

Nästringen, 17. August.

Die Versorgung der deutschen Bevölkerung mit Fleisch.

ist im ersten Halbjahre 1911 zurückgegangen und sie wird sicher im zweiten Halbjahre noch weiter zurückgehen. Unter Hinzurechnung der Viehereinfuhr betrug die dem Konsum zugeführte Fleischmenge in Tonnen bezw. pro Kopf der Bevölkerung in Kilogramm:

	Fleischgewicht in Tonnen	Kilogramm pro Kopf
Rindfleisch . . .	458 463	7,04
Schafffleisch . . .	94 841	1,45
Schweinefleisch . . .	694 730	10,67
Gammelfleisch . . .	20 695	0,32
Ziegenfleisch . . .	4 647	0,07

Das macht zusammen 19,55 Kilogramm pro Kopf für das erste Halbjahr 1911. Ein Vergleich mit früheren Halbjahren ergibt, daß die Versorgung hinter den Jahren 1910 und 1908 zurückbleibt, dagegen mit der Menge vom Jahre 1909 genau übereinstimmt. Es betrug nämlich die Versorgung im ersten Halbjahr der nachfolgenden Jahre in Kilogramm:

	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911
	19,04	18,08	18,74	19,67	19,55	19,59	19,55

Am höchsten war im laufenden Jahre der Konsum von Schweinefleisch: er war noch in diesem Jahre so hoch wie 1911. Dagegen ist im laufenden Jahre der Konsum von Rind- und Schafffleisch ziemlich niedrig: er stellt sich auf 8,49 Kilogramm.

Alle derartigen Erscheinungen veranlassen aber die Regierung und die Mehrheit des Reichstages nicht, die Grenzen zu öffnen, um der deutschen Bevölkerung zu einer besseren Ernährung zu verhelfen. Und zwar geschieht das nur aus Liebe zu den Agrariern. Vielen werden die Tassen gefüllt, während unzählige Staatsbürger an Unterernährung leiden. Mögen sich auch das Reichstagsmitglied merken und bei der Wahl dafür sorgen, daß überall nicht Volksleinde, sondern solche Männer gewählt werden, die ein warmes Herz für die arbeitende Bevölkerung haben.

Die gesicherte Existenz eines Werftarbeiters.

Uns wird geschrieben:

Eine sonderbare Moral muß unserer Erachtens vorhanden sein, wenn jemand aus Rache seinen Mitarbeiter demunziert und ihn außer Arbeit bringt. Vielen Ruhm hat sich der Heizer J. Stammerberg, beschäftigt auf Vagab VII, bislang Mitglied des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, erworben. Auf dem genannten Bagger war auch der Heizer R. beschäftigt. Dieser bekam eines Tages mit St. Differenzen, welche St. veranlaßten, seinen Mitarbeiter und Kollegen beim Maschinenist D. zu melden. Das hatte für R. zur Folge, daß er zur Strafe von Bord kommandiert und nach dem Betrieb verlegt wurde. Die Maßnahmen des St. mit den entstandenen Folgen wurden von R. als unfolgsames Verhalten empfunden, und da beide Mitglieder des Metallarbeiter-Verbandes waren, so wurde diese Angelegenheit der Ortsverwaltung mitgeteilt. Nach den statutarischen Bestimmungen hat dann die Ortsverwaltung die Pflicht, zur Prüfung, Feststellung oder Schlichtung von Streitigkeiten der Mitglieder untereinander ein Schiedsgericht einzusetzen, das aus je zwei Beisitzern der streitenden Parteien, welche diese selbst bestimmen, und einem von der Ortsverwaltung bestimmten Vorsitzenden besteht. Die Ortsverwaltung hatte nun in diesem Falle nach vorchriftsmäßiger Zusammenberufung des Schiedsgerichts den streitenden Parteien Gelegenheit zur gegenseitigen Aussprache zu geben, und in diesem Termin einen Schiedsvertrag zu unterzeichnen. Es ist das eine Einrichtung, die nicht nur im Interesse der Parteien, sondern ebenso im Allgemeininteresse liegt, wie die geistlichen Schieds- und Ratengerichte. Ein solches Schiedsgericht wurde eingesetzt und dem St. die Beisitzer der Gegenpartei genannt, unter gleichzeitiger Aufforderung, ebenfalls Beisitzer zu ernennen. Weiter wurde er zur Mäßigung gebeten.

Was machte nun aber das mehrjährige Mitglied Stammerberg? Sonderbarerweise hat dieser Brief seinem nächsten Vorgehen in die Hände und durch diesen ging er die ganzen Anstalten hinaus bis zum Oberwerksdirektor. Jetzt liegt eine hochnotpeinliche Unternehmung ein. Mehrfache Vernehmungen des Werkverwalters und der ohne ihr Zutun bestimmten Beisitzer, welche im Strombauhof beschäftigt sind, fanden statt. Als letzte Etappe dieser Inquisition erschien auch der Herr Oberwerksdirektor, Vorsitzender des Arbeiteramts, in eigener Person auf dem Strombauhof und war in dieser Angelegenheit tätig. Diese persönliche Tätigkeit des Herrn Jöller wurde nun dem Heizer R. zum Verhängnis. Am getrigen Tage erhielt er die Strafkündigung wegen Vergehens gegen die Vorschriften der Arbeitsordnung. Die Zweibeinigung soll darin liegen, daß R. in einer dienstlichen Angelegenheit sich an außerhalb der Werk stehende Personen bezw. Körperlichkeiten gewandt habe!!!

Wir müssen gestehen, daß uns darüber noch keine Begründung für eine Strafkündigung bekannt geworden ist. Eine solche Gewaltausübung der Arbeitsordnung fertig zu bringen, kann nur erklärt werden aus einem glühenden Haß des Herrn Jöller und der Werkleitung gegen die freigewerkschaftlichen Organisationen und insbesondere gegen den Metallarbeiterverband. Aber auch dieser Fall wird das Gegenteil von dem bringen, was die Werk gewollt hat, nämlich Agitationsmaterial für die Gewerkschaften gegen die Werkleitung.

Am dem Verdienst, einen Arbeiter brotlos gemacht zu haben, hat aber außer dem Demunzianten auch der Maschinenist Treckmidt Anteil, indem dieser für Einfälscherungen ein stets williges Ohr hat. Die Beurteilung der neuesten Demunziation selbst überlassen wir den Lesern.

Für die in diesem Jahre impfwilligen Kinder, welche bei den Hauptimpfterminen nicht geimpft werden konnten, werden folgende Impfstermine angelegt:

1. für die frühere Gemeinde Bant: a) Impfstermin: Donnerstag den 24. August, nachm. 4 Uhr; b) Nachschau: Donnerstag den 31. August, nachm. 4 Uhr. Impfplatz: Klubzimmer des Rathauses I.

2. für die frühere Stadt Heppens: a) Impfstermin: Montag den 21. August, nachmittags 3 Uhr; b) Nachschau: Montag den 28. August, nachmittags 3 Uhr. Impfplatz: Sadewassers Wirtschaft, Götterstraße.

3. für die frühere Gemeinde Neuende (auch für Neuenhagen): a) Sonntag: Montag den 21. August, nachm. 4 1/2 Uhr; b) Nachschon: Montag den 28. August, nachmittags 4 1/2 Uhr. Imposital: Johann Jollers Wirtshaus, Biemalstraße (Chilum).

Der Großherzog hat, wie wir schon gestern berichteten, heute vormittag offiziell die am 1. Mai begründete jüngste Stadt Württemberg besucht und sich einige kommunale Einrichtungen angesehen. Es war folgendes Programm festgelegt: 10.05 Uhr: Begrüßung durch den Stadtmagistrat vor dem Rathaus in Heppens. Besichtigung des Marktes. 10.15 Uhr: Fahrt durch die Gärtenstraße. Besichtigung der Grodenstraße. Fahrt durch die Friedensstraße bis zum Friedhof der Stadt Württemberg, Fahrt durch die Villenkolonie. 10.30 Uhr: Besichtigung der Fortbildungsschule am Mühlenweg. Fahrt über den verlängerten Mühlenweg bis zum Teiche. Besichtigung der neuen Strandhalle und der Seebadanstalten. 10.45 Uhr: Fahrt durch Württemberg, am neuen Befriedigungsamt vorbei durch die Illmstraße, Blöschstraße, über den Mühlenweg bis zur Kolonie Seebadweg. Besichtigung dabei. 11 Uhr: Fahrt durch die Bismarckstraße — Schaarreihe bis zur Kirche in Neuende. Besichtigung. 11.20 Uhr: Fahrt zur Kolonie Oldenburg und durch diese. Besichtigung der Kapelle auf dem Friedhof der Stadt Württemberg. 11.30 Uhr: Fahrt über die Schaarreihe bis zur Mollerei Neuende. 11.40 Uhr: Fahrt zur Hülfschule in der Blumenstraße. Besichtigung. 12 Uhr: Fahrt durch die Essingstraße an der Turnhalle vorbei bis zur Volksschule an der Oldenburgerstraße. Besichtigung. 12.15 Uhr: Fahrt durch die Bismarckstraße bis zum Ratten Rathaus. Besichtigung. Darauf Fahrt durch die Wilhelmshavenstraße bis zur Mittelstraße, durch die Mittelstraße zum Ratten- und Rattenstraße. Besichtigung dieses und der Amtsgerichtsbau-Dienstwohnung.

Die Besichtigung ging programmäßig vor sich. Nur die Mollerei wurde nicht besucht. An der Mollerei nahmen außer dem Magistrat teil: Minister Scherr, Amtshauptmann Wülfen und Kreisbauinspektor Eulenberg sowie einige Herren als Gefolge des Großherzogs.

Württemberg: Schwerer und größter Wiesen-Reiter — 220 m groß und 426 Pfund schwer — ist im Restaurant „Friedenshalle“, Wilhelmshavenstraße, eingezogen. (Siehe Inserat.)

Württemberg, 17. August.

Marinenachrichten. Die gesamte Flotte trifft heute nachmittag im Riel Hafen ein. Eine Flottenkapelle in großer Aufmachung ist für den 6. September vor Laboe geplant.

Die Linienfahrts „Häring“ und „Gelgoland“ sind auf Verlangen der Reederhöfen ohne die sogenannten Schlängelwerke gebaut worden. Es hat sich aber bei den Probefahrten bald herausgestellt, daß die ruhige Fahrt der Schiffe durch das Fehlen der Schlängelwerke erheblich beeinträchtigt wird. Die Schiffe werden deshalb nachträglich doch mit den erst weggefallenen Schlängelwerken versehen. Die „Häring“ ist in Bremerhaven „verbessert“ worden und an der „Gelgoland“ läßt die Reichswehr in Kiel gegenwärtig das Manoeuvrieren. Die Behauptungen, daß die Schlängelwerke „vergisst“ wurden, entsprechen nicht den Tatsachen. Lediglich soll die definitive Abnahme der beiden Schiffe noch nicht erfolgt sein.

Torpedoboot S 21 gesunken. Aus Rostock wurde am 16. August gemeldet: Heute nacht sind fünf Meilen vom Transeer Leuchtturm (an der Mündung von Hangeland) entfernt ein Zusammenstoß zwischen den deutschen Torpedobooten 14 und 21 statt, die kleine alte Boote sind und als Torpedoboot bei der Hochseeflotte dienen. Das Torpedoboot 21 kam von Kiel und war mit Vollt für das deutsche Geschwader nach Norwegen unterwegs, während das Torpedoboot 14 südwärts ging. Als die Schiffe sich einander näherten wollten, erfolgte der Zusammenstoß, wobei 21 stark beschädigt wurde. Es wurde von 14 ins Schlepp genommen, kam jedoch beim Leuchturm in der Nähe vom Ufer, 14 nahm die Besatzung und die Post des gesunkenen Bootes an Bord und ging darauf nach Kiel weiter. Personen sind nicht verlegt.

Der größte Postbeutel für den Kreuzer „Berlin“. Vor einigen Tagen hieß es, eine Befehlsung, die für den Kreuzer „Berlin“ in Agadiz bestimmt gewesen, sei zertrümmert worden. Jetzt wird auf dem Reichspostamt, wo der Fall sofort untersucht worden ist, folgende Auskunft gegeben: Der für den vor Agadiz ankommenden Kreuzer „Berlin“ bestimmte Postbeutel ist überhaupt nicht auf spanischem Boden, sondern in Spanien, und zwar in Madrid, geöffnet worden. Bei der Schnelligkeit, mit der die Postbeamten der Postzüge arbeiten müssen, ist ohne weiteres anzunehmen, daß dem dem Postbeutel öffnenden spanischen Beamten in der Eile ein Versehen passiert ist. Es erfolgte dann, wie dies im internen und im internationalen Postverkehr üblich ist, die amtliche Schließung des Beutels mit einem amtlichen Siegel. Das Reichspostamt hat sich mit der spanischen Postverwaltung bereits in Verbindung gesetzt und um eine amtliche Aufklärung des Falls gebeten.

Aus dem Lande.

Sande, 17. August.

Der hiesige Gemeinderat hielt Montag eine Sitzung ab, in der über folgende Punkte verhandelt wurde: 1. Zweite Sitzung des Bezirkes mit dem Elektricitätsamt Württemberg betr. Abgabe von elektr. Energie für Kraft- und Lichtzwecke an die Gemeinde. Diesem Vertrage wurde einstimmig beigestimmt. Wenn irgendmöglich, soll in diesem Herbst das Licht schon brennen. — 2. Anfrage des Ministeriums wegen Abgabe einiger Parzellen im Spinnolagerden an Württemberg. Es wurde nach längerer Debatte beschlossen, die gewünschten Parzellen an Württemberg abzugeben. — 3. Neubekleidung einer Hausfahrräderstraße. Der bisherige Hausfahrräder für die Gemeindehäuser zu Fußwege, Dörbers, ist verstorben

und wurde daher der Arbeiter Weiting für die vakante Stelle gewählt. — 4. Verschiedenes. Der Handarbeitslehrer Frau Dierke wurde auf ihren Antrag das Gehalt für das volle letzte Halbjahr zugewiesen. — Die Verhandlungen mit der Domänenverwaltung betr. die Pflasterung des Grodenweges über Hülshofen sind dadurch ins Stocken geraten, daß die letztere auf diesbezügliche Anfragen noch nicht geantwortet hat.

Heimühle, 17. August.

Der Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter hält am Sonntag sein 8. Stiftungsfest, verbunden mit Volksfest, im Lokale des Herrn G. Schult ab, worauf die Arbeiterschaft der Umgegend aufmerksam gemacht wird.

Oldenburg, 17. August.

Der Parteitag des Fürstentums Oldenburg fand am Sonntag in Jadenburg statt. Nach dem Organisationsrat folgte die Wahl der organisierten Genossen gegen 1910 von 901 auf 1103, die der Genossinnen von 146 auf 175, jedoch insgesamt 1278 Genossen und Genossinnen aufzuweisen sind. Die Zahl der Gewerkschaftler liegt im gleichen Zeitraum von 1902 auf 2344. Die Wohnbevölkerung des Fürstentums Oldenburg betrug 655 auf 819. Die Auswanderungsarbeit wurde durch Verbreitung einer Reihe Flugblätter usw. gefördert. Die Jugendbewegung macht sehr langsame aber stetige Fortschritte. Die Gemeinderatswahlen brachten nur einige Erfolge. Den Ratsberichter des Zentralvereins ersandte Genosse Bull-Kawensbach, der zunächst monierte, daß die Ratsberichte einzelner Ortsvereine zu spät eintreffen. Die Einnahmen der Zentralkasse beliefen sich auf 3708,08 Mk., die Ausgaben auf 3192,20 Mk., jedoch ein Ueberschuß von 606,88 Mk. aufzuweisen ist.

Das Vorgehen der sog. liberalen Abgeordneten Gruppe und Voh wurde auf dem Parteitag gebührend bekräftigt, die als Mitglieder der freimüthigen Volkspartei verstanden, mit den Ratsberichter der Parteitagswahlen zu machen. Das Verhalten dieser Liberalen wird unserer Bewegung sehr gut dienlich sein.

Bremen, 17. August.

Stellenlos! Dienstag abend gegen 7 Uhr verfuhr ein stellenloser Reiter, der über das Gelände der Groden Weiden ins Wasser hinausfuhr. Passanten hielten den Mann zurück, der dann von Schülern fortgeführt wurde. Aber anderthalb Stunden später wiederholte der Unglückliche den Versuch, und diesmal mit Erfolg. Er sprang hinunter und ward nicht mehr gesehen.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Beim Baden in der Meerestraße am Sonntag der Kolonienführer Bremer aus V a f e. — Am Montag brannte das auf den Nachschon am Hülshofen gelegene Gehöft des Landwirts Dönsen nieder. 15 Schweine blieben in den Flammen.

Aus den Vereinen.

Württemberg, 17. August.

Der Arbeiter-Lernverein Heppens nahm in seiner letzten Monatsversammlung Stellung zur Bremer Arbeitslosenfrage. Es wurde der erste Tagungstag hierzu delegiert. — Beschlüssen wurde, den diesjährigen Reiten-Wettbewerb am 22. September im Vereinslokal stattfinden zu lassen. — Unter Verschiedenes wurde das Kaufmannsheim demütigt und herabgeworfen, daß die Vereinsstatuten mehr Beachtung finden sollten. Der Kassierer der Reiterstafel wies dann noch auf das nächstjährige Arbeitslosenfest in Bremen hin. Damit sich möglichst viele Junggenossen daran beteiligen könnten, sei es angebracht, jetzt schon mit dem Sparen anzufangen.

Aus aller Welt.

Der Unterdrückungen in Niederösterreich. Über die wir bereits gestern berichteten, sind bedeutender als man anfänglich annahm. Der verhaftete Kaiser hat bereits früher sich Verhaftungen zuflüchten lassen, aber man verzögert ihm damals und ließ ihn in seiner Stellung.

Der georgische Reiter. Vor dem Wiesbadener Schöffengericht hatte sich die 26jährige Schauspielerin Stella Richter vom Wiesbadener Reiterklub wegen Mißhandlung und Beleidigung eines Offiziers zu verantworten. Sie wurde, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt, da das Gericht annahm, daß sie die Straftat weniger aus Rache als aus gekränktem Ehrgefühl begangen habe. Die Veranlassung zu der Gerichtsverhandlung war folgende: Früher Richter hatte den Leutnant R. vom Dragonerregiment Nr. 1 in Lüttich kennen gelernt, als dieser noch in Mainz stand. Sie hatte sich mit dem Offizier verlobt und hegte auch Verliebe, in denen R. ihr die Ehe versprochen. Als die Schauspielerin von der Verlobung des Offiziers mit einer reichen Mainzer Dame hörte, machte sie mehrere Besuche, eine Aussprache mit R. herbeizuführen, wurde aber stets abgewiesen. Sie wollte wieder am 25. Mai auf dem Wiesbadener Reiterklub den Offizier sprechen, und als dieser sich von ihr abwandte, schlug sie ihm mit der Hand heftig ins Gesicht und auf die Uniform und nannte ihn laut einen gemeinen Schuft. R. war gerade im Begriff ein Automobil zu besteigen, in dem seine Braut saß. Die nächste Folge dieses Vorwurfs war, daß der Offizier zur Reserve entlassen wurde.

Opfer eines Mordmordanschlags. In dem österreichischen Dorfe Jolawia kam es vor einigen Tagen zu blutigen Schlägereien, die folgenden Ursprung hatten: Ein Bauerndrösch erzählte, es habe, als es früh in den Laden des jüdischen Händlers Reiter getreten sei, um Einkäufe zu machen, mit eigenen Augen gesehen, wie Reiter im Nebenraum einem auf dem Tisch liegenden leblos liegenden, faun zweijährigen Bauernfind Wut aus der rechten Halsseite abspalte. Die Erzählung verbreitete sich rasch durchs Dorf. Die Bauern ritten sich mit ihren Weibern und Kindern zusammen und zogen vor das Haus Reiters. Als dieser aus Furcht vor der drohenden Haltung der Menge seinen Laden sperren, fand die Erzählung immer mehr Glauben. Die Bauern drangen mit Äxten und Säbeln

bewaffnet ins Haus, demolirten die Einrichtung, vernichteten die Waren und schleppten Reiter und dessen Frau, die sich im Keller versteckt hatten, auf die Straße, wo sie von der Bauernschaft blutig geschlagen wurden. Die Frau fiel blutüberströmt bewußtlos zusammen. Reiter entwarf einen Bauern und wehrte sich, obgleich aus vielen Wunden blutend, energisch, bis ihm seine Dienerschaft zu Hilfe kam. Man erstickte eine blutige Prügelei, bis die Gendarmen eintrifft und mehrere Verhaftungen vornahm.

Von einer Katerkette geköpft. Auf dem österreichischen Kriegsschiff „Kobitz“ wurde während einer Übung auf der See von Pola von der Katerkette einem Matrosen der Kopf glatt weggerissen. Der Kopf fiel ins Wasser und konnte nicht gefunden werden. Die Übung wurde sofort abgebrochen.

Kleine Tageschronik. Durch Frontenflug aus einer Lokomotive entlief bei Lühde ein Wasserdampf. Der Schaden ist bedeutend. Ermordet aufgefunden wurde die 15jährige Tochter des Musikleiters Thiele in Niederseßlitz (Sachsen). Es liegt Autopsie vor. — Auf dem Truppenübungsplatz Manteufel entlief am Mittwoch früh ein Reiter. Der Reiter wurde durch einen Reiter, der die Kette „Sonderzug“ wurde vollständig geköpft. Der Schaden beläuft sich auf eine Viertelmillion. — Mittwoch nachmittag wurde in Trier ein Reiter von 29. Inf.-Regiment, der krank im Lazarett lag, von seinem Bruder, der ihn besuchte, im Laufe einer erregten Unterredung erschossen. — Am 14. Oktober hat die Kette seit 200 Jahren ein Oberlandesgericht. — Durch Explosion eines Spiritusbehälters entlief ein 16jähriges Mädchen in Dammberg a. Ob. der Ortsteil Dammberg, daß es bald verlorb.

Eingefandt.

Kranken- und Sterbefälle Oldenburg.

Denjenigen Personen, die gewillt sind, der in Wilhelmshaven und Württemberg bekannten Kranken- und Sterbefälle Oldenburg beizutreten, möchte ich dringend ans Herz legen, sich vorher erst einmal die Statuten geben zu lassen und richtig durchzulesen. Ob Sie dann noch Mitglied werden, ist eine große Frage. Ein gewisses Mitglied.

Neueste Nachrichten.

Hannover, 17. August. Der physikalische Hörsaal und das physikalische Laboratorium der technischen Hochschule sind in vergangener Nacht durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Der Schaden ist beträchtlich, da wertvolle Einrichtungen mit verbrannt sind. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Chemnitz, 17. Aug. Auf dem Sportplatz in Chemnitz, wo zur Zeit der Riese nachmittag zur Schau gestellt ist, löste gestern nachmittag infolge des Sturmwindes die Bretterbude ein und begrub eine Anzahl Schaulustiger. Eine Frau und drei Kinder wurden schwer verletzt, mehrere Kinder leicht.

Guben, 17. Aug. Der Minister des Innern genehmigte den Bau einer neuen Oberbrücke bei Järlingberg.

Wiesbaden, 17. Aug. Die Strafkammer verurteilte den Lehrer Stein aus Nied wegen Sittlichkeitsvergehen an Schülern in fünf Fällen zu neun Monaten Gefängnis. Als mildernden Umstand sah das Gericht an, daß Stein nach ärztlichem Gutachten schwer neurotisch ist.

Darmstadt, 17. Aug. Die hessischen Landtagswahlen sind auf Freitag den 3. November festgesetzt worden.

London, 17. August. In der Militärstation Aldershot werden große Vorbereitungen getroffen, um den Betrieb der Eisenbahnen für den Fall eines Ausstandes zu sichern. Man nimmt an, daß 225 000 Mann Militär bereit stehen werden, um sich in Bewegung zu setzen. Gleiche Maßnahmen sind in allen Militärstationen Englands, Schottlands und Wales getroffen.

Wie ein hiesiges Blatt berichtet, plant die Nordgesellschaft die Errichtung einer Station für drahtlose Telegrafie in Port Said am Eingang des Suezkanals. Die Station soll sehr stark werden, um Telegramme nach Malta und Rijza senden zu können. Auch sollen alle Nachrichten von Kriegsschiffen und anderen Stationen entgegengenommen werden.

Kissabon, 17. August. In einer Versammlung der Fraktion Camarache wurde der Präsident der Nationalversammlung Bramcamp mit großer Mehrheit als Kandidat für die Präsidentschaft der Republik aufgestellt.

Teheran, 17. Aug. Drei schwedische Offiziere sind zur Reorganisation der Polizei in Teheran eingetroffen.

Leitung.

Für den Wahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein: 4 Mk. für drei Lätze beim Sommerfest des Bauarbeiterverbandes (Zweigverein Oldenburg); 1 Mk. durch den. Zeimann von O. in U. im Münsterland; 3 Mark von N. N. Oldenburg. Bruns.

Wetterbericht für den 18. August.

Stetlich kühl, wechselnde Bewölkung, schwachwindig, etwas Regen.

Hochwasser.

Freitag, 18. August: vormittags 6.16, nachmittags 6.38

Die Zentralbibliothek Württemberg, Friedrichstraße 20, ist geöffnet Mittwochs und Freitags abends von 7 1/2 bis 9 Uhr und Sonntags vormittags von 11 bis 12 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: D. Jacob, Verlag von Paul Hug, Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Württemberg.

Hier: eine Zeilerei.

Variété AdlerOperetten-Gastspiel.
Direktion Gustav Michels.Freitag, 18. August:
Benefit für Martel Kaiser.
Die lustige WitweSonabend, 19. Aug.:
Der Rastelbinder.
Pferd auf der Bühne!Sonntag, 20. August:
Vorlesung Sonntags-Gastspiel.
Sechste Woche!
Der ZigeunerbaronMontag den 21. August:
Große Volks-Vorstellung
zu kleinen Preisen!
Galerie 30 Pf., 2. Parterre
60 Pf., 1. Rang 75 Pf., 1. Parterre
1.00 Mk., Sperrpl. 125 Mk.Zum 20. Male:
Polnische Wirtschaft.
Einlaßkarten auch in
der Expedition d. Volksbl.**Tivoli, Einswarden.**Sonntag den 20. Aug.:
Grosser Ball
wozu freundlichst einladet
Joh. Roth.Nordenham-Alten.
Rüstringer Hof
Sonntag den 20. Aug.:
Grosser Ball
Es ladet freundlichst ein
Georg Vitter.**Walen-Garnleiden**
Ausfluß, Geschlechtsleiden sind selbst
in vorerwähnten Fällen meist noch durch
"Walen", gel. gesch. heilbar.
à Fl. 3.50 Mk., 3 Fl. 10.00 Mk.
General-Depot
für Wilhelmshaven-Ostfriesland:
Hals-Poststr. Dr. Trappe, Wilhelmsh. 52.**Jeden Donnerstag:**
Bettfedern - Reinigung (neueste Maschine).
Georg Aden :: Hant.**Oldenburg.**
Arbeitsnachweis für Maler!Arbeit wird nur nachgewiesen durch den Arbeits-
nachweis Gewerkschaftsbaus, Kurwischstr. 2, Zimmer Nr. 13,
abends von 7 bis 8 Uhr, und Sonntags von 11 bis 12 Uhr.
Umschauen ist streng zu meiden!
Die Kommission.**Neu! Zum ersten Male hier. Neu!**
Im Restaurant Friesenhalle
bedient vom 17. bis inklusive 25. August er.
Rheinlands schwerster u. größter Riesen-Kellner!!
Komplett 220 groß. 426 Pfund schwer.
Eintritt frei!
Um zahlreichen Besuch bittet **Heinr. Arnolds, Wirt.****An den vier letzten Schlußtagen meines**
Handarbeits-Verkaufs• • Freitag, Sonnabend, Sonntag und Montag • •
kommen noch zum Verkauf, so lange Vorrat:**Java-Stoff, 150 cm breit, Meter 1.50 Mk.**

Schlafl.-Paradehandtücher (spottbillig).

Wandshoner riesig billig.

Tischläufer von 55 Pf. an.

Ein Posten Geseh-Vorhänge. :: ::

Großer Posten eleg. Handschuhe 0.60
Wert bis 1.10 Mk., Paar

Küchen-Überhandtücher unter Preis.

Reise-Plaids bedeutend unter Preis.

Tisch-Servietten . . von 55 Pf. an.

Ein Posten Bettwandshoner. :: ::

Ein Posten hochleg. Handschuhe 1.25
prima Seide, Paar . . .

usw. usw. usw.

Detmold Tasse.**Empfehle:**Schellfische, Rotzungen,
Schollen, Klabian, Goldbarsch,
Seelachs, Fischkarbonade,
Sechsch. ff. Matjesheringe,
Neue Salzheringe,
Dhd. 60, 80, 100 Pfg.
Kieker Bücklinge,
Fischkonserven en gros en detail.**Joh. Stehnke**Dänische Fischgroßhandlung
Rüstringen, Wilhelmsh. Str. 29.
Telephon 732.**Gelegenheitskauf!**1 Schreibstisch mit Aufsatz 35 Mk.
1 Vertikow mit Spiegel 35 Mk., ein
Rückenschrank mit Muschelaufsatz 15 Mk.
1 neuer Waschtisch 15 Mk., 1 fast
neuer zweit. Kleiderständer mit Warte,
Stange und Schubkasten 35 Mk.,
1 Nähstisch 8 Mk., 1 Nähmaschine
15 Mk., großer Pfeilerstisch 8 Mk.,
neuer Sportwagen, verstellb., 12 Mk.
W. Koch, Wilschellisch- und
Theilenstr.-Ede.**Sozialdem. Wahlverein Rüstringen-Wilhelmshaven.**Freitag den 18. August, abends 8 1/2 Uhr
in Sadevassers Tivoli:**Außerordentliche Mitglieder-Versammlung**Tagesordnung:
Der Vorlesung in Jena. — Wahl einer Hilfskraft für das Büro.
Mitgliedsbuch legitimiert.**Oldenburg.****Kombinierte Parteiverlammlung**am Montag den 21. August, abends 8 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus.Tagesordnung:
1. Wahl eines Zentralkomitees. 2. Stellungnahme zum Partei-
tag und Wahl eines Delegierten. 3. Wahl einer Kinder-
schuttkommission. 4. Wahl von zwei Mitgliedern zur
Zentralbibliothekskommission. 5. Verschiedenes.
Die Genossen und Genossinnen werden um zahlreiche Beteiligung
erlaubt
Der Vorstand.**Achtung! Bauarbeiter!**
Nordenham.**Der Arbeitsnachweis d. Arbeitgeber****ist gesperrt!****Der Vorstand.****Öffentl. Landtagswähler-Versammlungen.**In **Beckhorn** am Sonnabend den 19. August, abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Hübeler;
in **Büppel** am Sonntag den 20. August, abends 7 Uhr, im
Lokale des Herrn Zegger;
in **Alte** am Sonnabend den 26. August, abends 8 1/2 Uhr, im
Lokale des Herrn Willen;
in **Grabsede** am Sonntag den 27. August, nachmittags 4 Uhr,
im Sandweg des Herrn Meyer, Grabsederfeld.Tagesordnung in allen Versammlungen:
Die Landtagswahl und die Sozialdemokratie. ::
Referent: Redakteur **Carl Mehe** aus Varel.
Freie Aussprache.**Visitenkarten fertigt an Paul Hug & Co.****Freie**
Turnerschaft
RüstringenSonnabend den 19. August,
abends 8 1/2 Uhr:**General-Versammlung**
bei Fischer, Deon.Tages-Ordnung: —
1. Hebung und Aufnahmen.
2. Vorstandsbericht.
3. Stiftungsfeier betreffend.
4. Verschiedenes.Die Mitglieder werden ersucht,
pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.**Reisefischmiede-Sterbekasse**
Ressort IV.Sonntag den 20. August er.,
nachmittags 3 Uhr:**General-Versammlung**
im Vereinslokal.Wegen wichtiger Tagesordnung
und Ausgabe der Mitgliedsbücher ist
recht zahlreicher Besuch erwünscht.
Der Vorstand.**Nordenham.**
Bauarbeiter-Verband.Freitag den 18. August
abends 8 1/2 Uhr:**Versammlung**
in Rohrs Lohal.Zahlreicher Besuch der Mitglieder
erwartet
Der Vorstand.**Neubremmer Ballsaal.**

Heute Freitag:

Grosse Tanzmusik

Anfang 8 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

Paul Göring.**Colosseum :: Rüstringen.**

Heute Freitag:

Grosser öffentl. Ball.

Anfang 8 Uhr abends.

Es ladet freundlichst ein

H. Sussbauer.**Volksküche in Rüstringen**
Wellumstraße.

Freitag: Weisheit mit Schweinefleisch.

Ausschlag-Eier

4 Stück 10 Pf.

Berthenthal, Eierhandlung

Wilhelmsh. Straße 13.

Dankagung.Für die herzliche Teilnahme bei
dem Verlust unseres lieben kleinen
Sohnes Franz sprechen wir hier
mit allen unsern besten Dank aus.
Tief Dank
nebst Angehörigen.**Herzlichen Dank**allen denen, die unsern verstorbenen
Sohn und Bruder das letzte Geleit
gaben und seinen Sarg mit Kranz
schmückten.
Büppel, 16. August 1911.
Carl Rechter nebst Familie.**Dankagung.**Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme beim Tode und bei der
Beerdigung meiner lieben Frau und
unserer guten Mutter, insbesondere
den Schwägern und Brüdern des
F. G. T. O., sagen wir unsern
innigsten Dank.
Familie Janßen.

Der Schwur von St. Gilles.

Im Brüsseler Park von St. Gilles haben am 15. August Hunderttausende einen Eid geschworen, daß sie nicht kalten wollten, bis das allgemeine, gleiche Wahlrecht für Belgien erobert ist. Die Belgier schwören nicht unnütz; was sie geloben, das halten sie. Haben sie doch in der klassischen Wahlrechtsbewegung ihres Landes gezeigt, daß sie nicht nur zu schwören, sondern auch zu kämpfen verstehen.

Vom Jahre 1894 bestand in Belgien das Zensurwahlrecht, das nur den zur Teilnahme an den Kammerwahlen zuließ, der eine Staatssteuer von mindestens 20 Gulden (42,32 Francs) entrichtete. Mit Jahre zuvor hatte die junge sozialistische Arbeiterbewegung den Kampf gegen dieses Geldwahlrecht aufgenommen, dessen Sturz durch die Verfassungsreform von 1890 beieigelt war. Aber die Wahlreformen von 1894 und 1906 gewöhnten dem Volk, das in den leidenschaftlichen Kämpfen zu Anfang der Neunzigerjahre mit herrlichem Mut gesiegt und geblutet hatte, noch nicht das gleiche Recht, sondern sie brachten jenes Plural- oder Mehrstimmrecht, dessen Existenz seitdem für alle Wahlrechtsbewegungen Europas eine ständige Gefahr gebildet hat. Mit knapper Not und nur durch das Aufgebot äußerster Enthusiasmus gelang es der österreichischen Wahlrechtsbewegung dem Schicksal, durch ein Mehrstimmwahlrecht um den Siegespreis betrogen zu werden. Aber schon Hessen hat es nicht so gut gehabt, dort bewies das belgische Beispiel die Einführung eines Mehrstimmrechts für höhere Altersstufen. So haben aber Belgien weitens durch die Schöpfung eines Pluralwahlrechts, Gleichgehörigen hat das gleiche Wahlrecht bekommen, nachdem es der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion noch in letzter Stunde gelungen war, ein geplantes Zweistimmrecht für die älteren Wähler abzuwehren. In Preußen schließlich, wo der Kampf ums Wahlrecht noch vor der Entscheidung steht, tritt die national-liberale Partei mit schärfster Entschlossenheit gegen das gleiche Recht, für das Pluralwahlrecht in die Schranken.

In diesen Zusammenhängen zeigt sich deutlich, was das Kampfergebnis der belgischen Wahlen wider das Pluralwahlrecht für Deutschland und insbesondere auch für Preußen bedeutet. In Belgien schwornt der Mann des Volkes das Mehrstimmrecht fort! Sollen Hessen und Sachsen es behalten? Soll es in Preußen neu eingeführt werden?

In Belgien haben sich die Liberalen und die christlichen Demokraten den Sozialisten an die Seite gestellt. Anfangs wollten die Liberalen das Pluralwahlrecht nicht befestigen, sondern nur reformieren, indem sie die Wahlberechtigung der Belgischen und Diplomaten abschafften, aber den mehr als 35jährigen und den Inhabern eines eigenen Hausstandes eine zweite Stimme beilegen wollten. Da kam der Kampf gegen die Herrschaft Schule, und da es den Liberalen damit einst war, haben sie sich gezwungen, auch in der Wahlrechtsfrage in der Kampflinie der Sozialdemokratie einzuweisen. Der Schwur vom 15. August bindet auch sie.

Mit tiefer Scham dürfen sich heute die preussischen Liberalen der politischen Vorgänge erinnern, die sich in ihrem eigenen Lande an den Kampf um die konstitutionelle Schule knüpfen. Als da die Sozialdemokratie die Forderung des gleichen Wahlrechts erhob, ließ der Freisinn sie im Stich; die Nationalliberalen aber gingen hin und schlossen mit Junkern und Aristokraten das berüchtigte Schulbündnis. Heute schreibt selbst ein gemäßigtes liberales Blatt wie die „Vossische Zeitung“ im Hinblick auf den Brüsseler Demonstrationstag:

In Belgien sind derartige politische Rundgebungen seit dem Jahre 1893 an der Tagesordnung. Alles, was an politischem und sozialem Fortschritt erreicht wurde, hat der Sozialismus dem Aristokratismus durch die Politik

der Straße abgerungen. Daß die Liberalen jetzt den Sozialisten folgen, macht diese Politik im jetzigen kritischen Moment zu einer überaus ernstlichen.

Wie in Belgien ist auch in Preußen der Sozialismus der Vorkämpfer und Bahnbrecher der Wahlrechtsbewegung. Aber wo sind in diesem Kampfe bisher die Fortschrittler geblieben? Jede Aufforderung, sich an den Massenfundgebungen der Arbeiter zu beteiligen, haben sie kaltstehend abgelehnt, und ebenso haben auch die sogenannten „christlichen Arbeiterführer“ gehandelt, anders als die christlichen Demokraten Belgiens, die sich mit ihrer kleinen Schaar an der Brüsseler Massenfundgebung beteiligten, obwohl es dort nicht wie in Preußen in erster Linie gegen ein fremdes Junkertum, sondern gegen den wahrheitsfeindlichen Aristokratismus geht, der noch — wie lange noch — das Staatsruder in zitternden Händen hält.

Und wenn die liberale Presse Deutschlands angesichts der Brüsseler Ereignisse „die Morgenröte einer neuen politischen Ära“ ankündigt, so liegt die Frage nahe, warum es noch immer in Preußen dunkel bleiben muß. Ist und oft ist es in der sozialdemokratischen Presse gesagt worden und kein denkender Politiker wird es bestreiten können: an dem Tage, an dem alle, die vorgeben, sie seien Anhänger des gleichen Rechtes, sich wirklich zu gemeinsamen Kämpfen zusammenschließen, würde der Sieg entschieden sein. Und es war kein anderer als unser wertvoller Singer, ein Mann, dem alles Parteilieren mit bürgerlichen Parteien fernlag, der als erster im Namen des Parteivorstandes erklärte: jeder, der sich der Sozialdemokratie im Wahlkampf anschließen, solle als Kamerad willkommen sein, keiner würde nach seinen parteipolitischen Vätern gefragt werden. Wo sind sie geblieben, die bürgerlichen und „christlichen“ Wahlrechtsfreunde? Wann wäre in Preußen eine gemeinsame Rundgebung gleich jener von Brüssel möglich gewesen?

Nun, das preussische Proletariat hat gezeigt, daß es auch ohne christliche und liberale Beteiligung zu demonstrieren versteht, und wird es auch in Zukunft wieder und immer wieder zeigen. Es wird sich in schwerer Zeit damit trösten, daß auch die belgischen Wähler einen scheinbar unübersteigbaren Wald von Hindernissen überwinden mußten, ehe sie die Hand nach dem Siegespreis ausstrecken durften. Was jetzt in Belgien getan wird, wird auch für Preußen-Deutschland seine Früchte tragen. Wenn es aus dem Park von St. Gilles Holz und zuverlässig aus uns herüberbringt: „Belgien voran!“, so werden Preußen und Sachsen, Hessen, Braunschweig und Mecklenburg mit froher Begeisterung rufen können: „Wir folgen Euch! Und auch unser wird der Sieg sein!“

Parteinachrichten.

Der belästigte Reichsvorstand. Vor dem Schöffengericht in Braunschweig hatte sich am Montag Genosse O. Günther als Redakteur vom „Braunschweiger Volksfreund“ wegen Beleidigung des Reichsvorstandes zu verantworten. Der Generalsekretär Rommel in Hannover hatte, obwohl von ihm nicht die Rede war, Klage wegen öffentlicher Beleidigung angehängt. Der „Welt am Montag“ war von einem Vetter ein auf der Berliner Reise-Ausstellung verteiltes Flugblatt ausgegangen, das in Wort und Bild die Wälder der Vorgänge in der bekannten verlogenen Weise darstellte. In den feilschen Worten „stinkende Reichsvorstandssitze“ sowie in den Zeilen: „Der schamhafte Witz verdrückt durch seine schamlose und niedrige Frechheit deutlich genug seinen Ursprung“ sollte die Beleidigung des reichsverbändlichen Agitatoren enthalten sein. Das Urteil lautete auf 50 M. Geldstrafe. Der Schatz des § 193 wurde dem Angeklagten nicht zugestanden. Die Klageberechtigung stützt sich auf ein Urteil des Reichsgerichts, nach dem jeder Angehörige einer ge-

schlossenen Korporation klagen kann, wenn die Korporation oder der Verein beleidigt ist. Als strafmildernd kam der die Sozialdemokratie beleidigende Inhalt des Flugblattes in Betracht. Im übrigen wurde die reichsverbändlerische Vaterlandschaft an dem Flugblatt abgetreten. Die sozialdemokratische Kritik sei, so meinte der den Vorsitz führende Ankläger, eine politische Brunnenspergung. Was der Inhalt des Flugblattes darstellt, unterließ er zu sagen.

Soziales.

Mähringen, 17. August.

Die höhere Mädchenschule.

Bei der geliebten Einweihung des neuen Schulgebäudes machte auch Geh. Oberschulrat Menge als Vertreter des Oberhauptskollegiums beachtenswerte Ausführungen. Er bemerkte einleitend, es sei etwas Ungewöhnliches, daß das Oberhauptskollegium sich an der Feier einer Anstalt beteiligt, bei der alles noch unferlig ist, unferlig wenigstens in der Form. Aber auf die Form dürfe man bei Dingen besonderer Art kein besonderes Gewicht legen, sondern nur auf die Sache. Und die Sache, um die es sich hier handelt, ist nicht nur wichtiger, sondern auch besonderer Art. Eine junge Stadt hatte nichts eiligeres zu tun, als eine höhere Schule zu gründen. Welches schöne Bild wirkt das auf die Betrachter dieser jungen Stadt! Und diese neue Schule ist, man höre, eine höhere Mädchenschule! Bisher glaubte man immer in erster Linie für die höhere Bildung der Knaben sorgen zu müssen. Für Knaben war allerdings hier gewissermaßen gesorgt; für Mädchen aber nicht. Es ist nicht nötig, zu erinnern an jene bösen Tage, wo hier die Mädchen, die die Volksschule besucht hatten, eigentlich heimatlos waren. Es waren schwere Tage. Aber es muß dennoch erkannt werden, daß die Behörden jener schweren Augenblicke gewachsen waren. Die Kinder blieben nicht heimatlos, sondern es wurde sofort eine städtische höhere Mädchenschule gegründet. Höher, als das Ziel dieser Schule ist, wird man im Herzogtum Oldenburg wahrscheinlich nicht hinausgehen können; aber eine solche Anstalt bietet eine solche Grundlage auch für alle diejenigen Mädchen, die höher hinaus wollen. Die heutigen höheren Mädchenschulen sind aber auch etwas anderes als die früheren höheren Töchterschulen, in welchen, wie man meinte, die Mädchen nur mit einem angenehmen Bildungsschleier behangen wurden. Jetzt wird bei den Arbeiten in den höheren Mädchenschulen bitterer Ernst gemacht. Die Frauen haben für ihre Zukunft gekämpft und haben den Männern so manches Tätigkeitsgebiet entzogen. Aber diese Gebiete lassen sich nicht beherrschen, wenn die nötige Vorbildung fehlt. Man muß zugestehen, die Frauen haben den vollen Ernst, Männerarbeit zu leisten. Und die Gemeinde Arbeit sollte als Leiterin ihrer jungen Anstalt eine Frau. Das konnte gewagt erscheinen; aber nachdem, was man bis jetzt wahrgenommen hat, darf man annehmen, daß die Gemeinde glücklich gewählt hat. Die Leiterin ist eine Dame, die sich auszeichnet durch großen Umfang von Kenntnissen, gefestigt durch einen starken Willen, der sich aber in angenehmen Formen zu äußern pflegt, und dabei hat sie Erfahrungen auf dem neuen Gebiete, das hier bebaut werden soll. Es ist daher zu hoffen, daß unter der klugen Leitung dieser Leiterin auch diejenigen Lehrkräfte, die in den älteren Töchterschulen erzogen sind, den schweren Aufgaben, die hier zu lösen sind, gewachsen sein werden. Das Besondere bei dieser Feier aber ist, daß eine höhere Mädchenschule in einer Turnhalle eröffnet wird. Wenn diese Schule auch nicht schon genannt werden kann, so muß man doch sagen, daß die schwere Aufgabe, die Schule in einer Turnhalle unterzubringen, meisterhaft gelöst ist. Hoffentlich lacht die Stadt

Heimatgift.

Roman von Carl Conto Scapinelli.

(22. Fortsetzung.)

Alle blieben still und stumm. Nur der arme, alte Professor schwadhte, erzählte, trant, um die böse Stimmung zu verwischen. Allmählich gewöhnten sich die anderen daran, und Bruno begann auch zu reden, Gottfried seines Blickes würdigend.

Stumm sah der Doktor da, seine Augen starr auf Magda gerichtet. Das war sie nun, die ihn hätte zu einem anderen Menschen machen können, das war die, deretwegen er das einzigmal in seinem Leben tapfer, kampfmüdig gewesen. Alles umsonst!

Magda fühlte wie seine starren, sonst so nichtselbständigen Augen sie anstarrten, sie verdrängten, sie vorwurfsvoll anjahen.

Und schen, damit es Bruno nicht sehe, hob auch sie ihr einen Augenblick ihre Augen, auch ihn traf ein Blick, kein fragender, bittender, nein ein leuchtender, lodender, — ein trostloser — Kühner, aufmunternder Blick!

Wie ein elektrischer Funke schlug er zu Gottfried hinüber zu springen, und ihn zu treffen, hätte er wieder das Weinglas an den Mund und trant es leer, als müßte der Wein den Brand in seiner Seele löschen. Noch starrer, noch lebender wurde sein Blick, nur als Bruno ihn wie zufällig kreuzte, erlosch er für einen Augenblick.

„Tanz! Ihr nicht mehr Kinder?“ fragte der Professor. Und da sie noch unerschrocken war, meinte er: „Da muß ich Sie doch, Brüderlein, um eine Tour bitten!“

„Bravo, bravo!“ riefen die übrigen, nur Gottfried blieb noch stumm.

Als dann Bruno wieder aufstand und sich die beiden Paare dem Tanzsaal näherten, da folgte er ihnen:

„Ich muß den Vater tanzen sehen!“ sagte er grinsend. Die Blechinstrumente schmetterten, die Geigen jauchzten, mitten unter den Bauern drehte sich der alte Professor mit Magda im Kreise, sie schmeigte sich fest in seinen Arm.

An den Türpfosten gelehnt sah Gottfried mit heftigem Blick in den Saal. Unter all den Bauern suchte sein Auge nur eines — nur eine. Und er grinselte wieder vor sich hin. Nun hatte sie glücklich auch den Vater bezwungen, den alten ehrlichen Vater!

Er hatte keine Zeit seinen Gedanken freien Lauf zu lassen, schon kam sie an ihm vorbei; schlank, schmieglam, weich, hingebend, und doch wieder sich zurückhaltend, sich wehrend. Ihre schweren, schwarzen Fiechten lagen ihr tief im Nacken, ihre kleinen Fiechten berührten kaum den Boden.

„Magda, Magda“, schrie es in seinem Innern. Und blickartig durchfuhr ihn der Gedanke; wenn sie, die ihm Lebenslust, Freude, Mut, alles gerabte, das wiedergeben konnte? Wenn er es sich bei ihr wieder holte? Wenn er sie dem polternden Rufen dort entriß, der sie nicht lassen, nicht begreifen konnte, der sie in seiner plumpen Art zur Geliebten erniedrigte? Noch folgte kein Bild ihrer Bewegung ihrer Gestalt, und ihm war, als streife ihn auch ihr Auge, wenn sie an ihm vorbeidurchzöge. Endlich macht das Paar halt, just vor dem Eingang.

Es geht bald nimmer mit meinen alten Knochen und meinem kurzen Atem!“ lachte der Professor.

Aber Magda meinte: „Nein, nein, großartig war es!“

„Ach bitte, bitte, noch einmal herum!“

„Es geht wirklich nicht mehr!“ — Aber, hallo, Gottfried, ersehe du deinen alten Vater!“

Er rief Gottfried an, er war sich der Tragweite dieses Schrittes nicht bewußt. Einen Augenblick stutzte dieser, als

sprach er sich selbst Mut zu, dann trat er etwas Unstimmig mit einer stummen Verbeugung vor Magda.

„Nun wollen wir sehen, ob Sie es auch, wie Ihr Vater können!“ meinte Magda, ihm breit ihr Gesicht lächelnd. Aber Gottfried antwortete nichts. Er legte seine eiskalte Hand um ihre Taille, er fachte mit der anderen ihr warmes Wölkchen. Und obwohl er seit Jahren keinen Schritt mehr getanz, drehten sie sich ganz richtig im Kreise!

Er wachte selbst nicht, wie es kam, aber sie schwebte in seinem Arm hin, die Augenlider gelent, ein glückliches, und doch schelmisches Lächeln auf den Lippen. Starr, stumm sah er sie an, alles um ihn versank, er tanzte nur ganz mechanisch, nicht einmal seine Hand legte sich fester um ihre Taille, nun war er ihr endlich nahe.

Gottfried wollte sprechen, ihr klagen, ihr sagen was ihm seit Jahren bedrückte, was er ihr seit Jahren sagen und klagen wollte, aber er brachte kein Wort über seine Lippen. Ihre Nähe, ihre Schönheit, ihr Blick nahmen ihm Sprache und Begeisterung.

Doch ehe sie daran dachten, war der Tanz aus, sie schwebten noch einige Takte ohne Musik hin, noch sprachen sie kein Wort, — ein schmerz, rascher Blick Gottfrieds flog durch den Saal. Gottlob: Bruno schrie ihm den Rücken, er konnte ihn nicht sehen, da beugte er sich über die Hand und küßte sie schnell und heftig. — Dann eilte er aus dem Saal und ließ in der Vermischung seine Dame allein stehen.

Schelmisch drohte sie ihm mit dem Finger, aber er meinte es kaum. Langsam schreite sie, ein eigenartiges Gefühl der Freude, einen verbotenen Reiz, etwas Verbotenes gelostet zu haben an den Tisch zurück.

Schon sahen alle wieder um den Tisch. Ein böser Blick Brunos traf Magda, aber sie stellte sich, als wenn sie ihn nicht sähe.

Professor Vöhringer fragte:

daß, daß der Schule bald auch die Räume zuteil werden, die ihr der Natur nach gehören, doch sei der Schule auch in diesen bescheidenen Räumen ein recht fröhliches Gedeihen gewährt.

Die Direktorin, Fr. Dr. Mag., nahm hierauf das Wort zu ihrem Jahresbericht: Zwei Gefühle sind es vor allem, die heute die Brust der Lehrer und Schülerinnen bewegen: das Gefühl der Freude und das warme Gefühl der Dankbarkeit. Mit Freude sind wir aus den recht unzulänglichen Schulräumen, die an drei verschiedenen Stellen lagen, in das neue Haus mit den zehn Klassenräumen gezogen. Die Konzentration der Schulküche verbürgt eine Geschlossenheit des Unterrichts. Wir freuen uns des neuen Heims, das uns eine willkommene Stätte sein soll bis zu dem Tage, der hoffentlich nicht allzufern ist, da uns ein besseres Heim zur Verfügung gestellt wird. Freude bereitet uns auch der Anblick der geräumigen hohen und hellen Klassen und die Zweckmäßigkeit, mit der alles angeordnet und eingerichtet ist. Diese Aufgaben sind meisterhaft und glänzend gelöst. In diesen Räumen wird es eine Lust und Freude sein, zu lehren und zu lernen. Zu dieser Freude gesellt sich das Gefühl der Dankbarkeit. Die Ehre des Tages gebührt der jungen Stadt Nürtingen und ganz besonders der früheren Gemeinde Bant, dann dem Herrn Bürgermeister, dem Syndikus, den Stadtverordneten, den öffentlichen Behörden usw., die mit offenem Arm umfassende Mittel bereit gestellt haben, trotz der steuerlichen Belastung der Gemeinde, dann auch den Baumeistern und Technikern, die den Plan durchgeführt haben, ferner auch allen Handwerkern und Arbeitern, die mit außerordentlicher Geschwindigkeit und großem Fleiß in der kurzen Zeit von wenigen Monaten diesen Bau, der uns so notwendig war, zweckmäßig und praktisch haben entstehen lassen. Dann auch Dank für die freundlichen Worte, die heute Herr Bürgermeister Dr. Zucken und Geh. Oberstudienrat Prof. Menge an die Anstalt gerichtet haben. Die junge Schule hat noch keine eigene Geschichte als selbständige Anstalt. Noch ist keine jahrelange fruchtbare Arbeit im Dienste der Stadt zu verzeichnen, noch können wir nicht hindereuten auf große Persönlichkeiten, die aus der Schule hervorgegangen. Noch ist es ein wenig eine höhere Mädchenschule „in der Entwicklung“. Aber es wird unsere vornehmste Aufgabe sein, sie zu einer vollwertigen Anstalt auszubauen. Wir wissen alle, wie die Anstalt durch Direktor Oberbach als Privatschule gegründet wurde, wie sie dann durch den Wechsel des Besitzers zum Verkauf und vor Jahresfrist zur Aufstellung kam. Es war das bleibende Verdienst des Kreisstudienrats Studenbergs, daß die Schule vor dem gänzlichen Zerfall bewahrt wurde und der ihr eine fernere Existenz sicherte. Ganz besonders dankbar sind wir auch dafür, daß die Anstalt, die noch keine Geschichte hat, durch die Benennung nach Fräulein Maria von Jezer einen großen geschichtlichen Wert erhalten hat. Fräulein Maria von Jezer war eine bedeutende Frau und hatte besondere Beziehungen zum Nürtinger Lande. Sie hat für weitere Einrichtungen gesorgt und in Jezer den Grundstock zu dem Marien-Gymnasium gelegt. Unseren Schülerinnen kann diese edle Frau ein Vorbild sein; sie können lernen, daß tatkräftiges Streben und umfassendes Arbeiten einer Frau auch auf schwierigen Gebieten möglich ist, daß eine solche Frau trotz alledem selbstlos und bescheiden bleiben kann und daß sie dabei den Zauber edler Weiblichkeit nicht zu verlieren braucht. — Die Wirklichkeit pocht auch an die Mädchenschulen. Mit der einseitigen Gemütskultur ist's vorbei. Überall steht eine energische und durchgreifende Schulung des Verstandes ein. Es muß da in der Schule ein Geist ernster Zucht herrschen. Ohne eine straffe Disziplin ist eine gedeihliche Förderung der Anstalt nicht zu erreichen. Ein Mädchen, das erzogen werden soll, und welches selbständig werden will, muß vor allen Dingen Gehorsam lernen. Diese stramme Zucht ist wohl vereinbar mit der Freude am Lehren und Lernen. Ebenso wie die Sonne durch die hohen hellen Fenster der Anstalt dringt, ebenso sollen die Herzen der Schülerinnen geöffnet sein der Lebensfreude, einer edlen Daseinsfreude, die sich offenbart in einem starken Sinn für alle edlen und großen Bestrebungen. Diese Lebensfreude kann aber nur geltehen, wenn sie geliebt wird und ihren Nächststen hat in

getreuer Pflichterfüllung. Die Schülerinnen sollen erzogen werden zu einer idealen Lebensauffassung, zur treuen Pflichterfüllung im Kleinen, zur selbstlosen Hingabe und zur Mitarbeit an dem geistigen und kulturellen Fortschritt der Menschheit. In diesem Sinne begrüßen täglich hundert Worte an der Wand die Schülerinnen: „Ihr seid das Saatkorn einer neuen Welt.“ Tagelohnsleute wollen wir schaffen in der Schule zum Besten unserer Jugend, zum Besten unserer Stadt.

Operetten-Gastspiel im Variété Adler. Auf das am Freitag stattfindende Benefiz des Fr. M. Kaiser: „Die lustige Witwe“ machen wir noch einmal ganz besonders aufmerksam. Am Samstag wird „Der Kaskadenbinder“ noch einmal wiederholt und am Sonntag geht „Der Zigeunerbaron“ zum letzten Male in Szene. — Am Montag findet eine große Volksaufführung zu ganz kleinen Preisen statt. (Preise siehe Inserat.) Gegeben wird zum 20. Male „Polnische Wirtschaft“, wozu Einladungen auch in der Expedition des „Volksblattes“ zu bekommen sind. — Mit Sonntag, den 20. d. M., beginnt die letzte Gastspielwoche im Variété Adler.

Wilhelmshaven, 17. August.

Marinenaufträge. Der Stettiner Vulkan erhielt für seine Hamburger Abteilung den Bau des Panzers „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ übertragen. Wegen eines weiteren Marinenauftrages steht die Gesellschaft angeblich noch in Konsultation mit anderen Werften.

Der „Ganther“ hat Wilhelmshaven wieder verlassen, um sich durch den Kaiser Wilhelm-Kanal nach Danzig zu begeben. — „Panther“ ist wohlgehaltem im Kieler Hafen angekommen.

Das neue große Marine-Versorgungsamt an der Kirchstraße im Nürtinger Stadtteil Heppens ist nunmehr in Betrieb genommen worden.

Vom Wetter. Die Ursache der Wetteränderung ist, so wird der „Weser-Ztg.“ berichtet, die Annäherung eines ziemlich tiefen polaren Minimums, das vom Eismeer über Lappland nach Nordwestrussland und ins Bismarck-Ostseegebiet gelangte. Infolge der erheblichen Druckunterschiede im Norden Europas erhoben sich in der Nacht zum Dienstag überall frische, ziemlich heftige Nordwestwinde, die im Nord- und Ostseegebiet zeitweilig recht heftig wehten. Infolge ihres nördlichen Ursprungs führten diese Nordwestwinde erhebliche kühlere Luft zu uns, weshalb gingen auch Regenschauer nieder, nachdem schon Montag im deutschen Nordosten, in der Provinz Brandenburg, im Harz und in Süddeutschland weit verbreitete Gewitter zur Entladung gekommen waren. Immerhin waren alle diese Regenfälle viel zu unbedeutend, als daß man bereits von einem Ende der Dürre sprechen könnte. Es hat auch nicht den Anschein, als ob ergiebige Regenfälle in Deutschland zu erwarten wären. Wahrscheinlich wird sich das im Nordwesten von uns verlagerte Minimum südwestwärts nach dem Inneren Russlands weiterbewegen, und liefern der Depression, was im Augenblick noch nicht zu erkennen ist, sein neuer Wirbel aus dem hohen Norden nachfolgt, dürfte der hohe Luftdruck schon sehr bald durch einen Vorstoß nach Nord- und Mitteleuropa wieder die Herrschaft an sich reißen. Auf verbreitete Sandregnen, auf die man nach der Druckverlagerung anfangs hoffen durfte, ist gegenwärtig schon nicht mehr zu rechnen. Ob die Witterung längere Zeit kühl und veränderlich bleibt, das ist gleichfalls noch zweifelhaft. Es ist sehr wohl möglich, daß schon in wenigen Tagen eine neue Periode heiteren und warmen Hochdruckweters einsetzt.

Vier Nachtwächterstellen hat der Magistrat zu besetzen. Bewerbungen unter Beifügung von Militärpapieren und Zeugnissen sind binnen einer Woche einzureichen.

Aus dem Lande.

Berlin, 17. August.

Abt. Parteigenossen! Auf die am Sonnabend 8 1/2 Uhr abends im „Hof von Oldenburg“ stattfindende Mitgliederversammlung des Volksvereins wird noch einmal

Wie sie nun auf dem Feldweg dahin gingen, vorne Bruno, der den Weg am besten kannte, dahinter der Professor, dann Waga und endlich zum Schluß Gottfried, da verurteilten sie fast vollends. Man mußte gut aufpassen, daß man nicht stolperte. Das lange Schweigen war dem Professor zuwider. Darum begann er mit Bruno und der Wasserleitung zu sprechen, und richtig ausschreitend gab dieser ihm Bescheid. Die beiden waren immer mehr in ihr Gespräch verwickelt, jedoch sie nicht merkten, daß Waga und Gottfried sich ihnen nicht gleich anschlossen.

Plötzlich sagte Waga zu Gottfried wendend: „Sehen Sie doch die funkelnden Sterne! Herrlich, herrlich!“ Er antwortete leise: „Die Sterne, die begehrt man nicht, man freut sich ihrer Pracht.“

„Ja, ja, kleine Menschen, Herr Doktor, die begehren sie freilich nicht. Aber kann man sich denn ihrer Pracht wirklich freuen, wenn man sie nicht wirklich besitzt?“

„Ich glaube auch kaum.“

„Dann wären Sie auch gerne solch ein Sternennäherer?“

„Ich?“ — Es lag gedehnt, fast verächtlich. „Sehe ich so aus?“

„Sie sehen aus, wie ein Mann, der einen geheimen Kummer hat.“

„Sagen Sie, wie einer, der im Alltagskummer erstickt, wie einer, den die kleinen Verhältnisse seiner Heimat erdrücken, wie einer, der sein Leben nicht aus diesen herauskommt, der auch in eine andere Welt, als in die seines schmutzigen Heimatstättchens gar nicht mehr poht!“

„Aber was reden wir von mir, ich bin einmal daher zu ständig, daher vertrieben, aber daß Sie, Sie, Fräulein Waga, in diese Umde, in diesen Sumpf kommen?“

Er hielt inne, seine Lippen jagten vor Erregung!

(Fortsetzung folgt.)

hingewiesen, da eine wichtige Tagesordnung vorliegt. Die Mitglieder werden daher gebeten, recht pünktlich zu erscheinen.

Der Quartettverein „Vorwärts“ bezieht am Sonntag im „Schäffling“ sein Sommerfest, wozu die Gesangsvereine „Frohlich“, „Nürtingen“ und „Friedrich“-Sende ihr Erscheinen zugesagt haben. Die Arbeiterkassette Nürtingen wird auf dieses Fest besonders aufmerksam gemacht.

Stöbern, 17. August.

Eine öffentliche Landtagswählerversammlung wird am Sonnabend abends 8 1/2 Uhr nach dem Lokale des Herrn Hübner einberufen. Redakteur Carl Nieß aus Navel wird über „Die Landtagswahl und die Stellung der Sozialdemokratie referieren. Den Gegnern wird weitgehendste Redefreiheit zugesichert.

Oldenburg, 17. August.

Eine wichtige kombinierte Parteiversammlung findet am Montag den 21. August, abends 8 1/2 Uhr im Gemeindefesthaus statt. Die Tagesordnung ist im Inseratenteil ersichtlich. Jeder Genosse und Genossin sollte zur Versammlung erscheinen.

Oldenburg, 17. August.

Die Generalversammlung des Wahlvereins findet am Sonntag nachm. 4 Uhr mit wichtiger Tagesordnung in der Tonhalle statt. Die Genossen und Genossinnen werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Wichtig! Parteigenossen! Wir machen nochmals auf die am Sonntag nachm. 2 Uhr stattfindende Sitzung in der Tonhalle aufmerksam. Rein Parteiführer darf fehlen.

Den Bau eines Gasmeters beschloß am Dienstag der Ortsausschuß. Der Bau soll so beschleunigt werden, daß derselbe bis zum 15. November fertiggestellt wird. Gleichzeitig machen wir auf die Fundamentarbeiten, die in der heutigen Nummer d. Bl. ausgeschrieben werden, aufmerksam. Ferner beschloß der Ortsausschuß, die Unterlagen zur Vergrößerung des Ortes von den Gemeinderatsmitgliedern eingeholen und in nächster Sitzung über die Erweiterung der Ortsgrenzen Beschluß zu fassen.

Arbeiter-Jugend! Am nächsten Sonntag, 20. August, findet ein Ausflug nach der Althornsee statt. Die Abfahrt erfolgt mit dem Zuge 8.17 Uhr morgens vom Oldenburg Bahnhof aus. Eltern und erwachsene Arbeiter werden gebeten, die Jugend darauf aufmerksam zu machen.

Hildesheim, 17. August.

Großfeuer. Mittwoch früh gegen 10 Uhr kam in dem Gehöfte des Landwirts Sprengels Feuers aus, das sich innerhalb einer Stunde auf fünf weitere Behagungen ausbreitete. Circa 40 Schweine und einige Stck Hühner, sowie sämtliche Futterstoffe blieben in den Flammen. Bei dem Wassermangel mußte auch die Spritze aus Hildesheim um Hilfe kommen.

Nordenham, 17. August.

Abt. Parteigenossen! Am Freitag, den 18. August findet in Rohners Lokal eine Mitgliederversammlung mit wichtiger Tagesordnung statt. Die Mitglieder werden gebeten, diese Stelle nochmals darauf aufmerksam gemacht. Rein Bauarbeiter darf in dieser Versammlung fehlen!

Einswarden, 17. August.

Abt. Parteigenossen! Die Ausgabe der Flugblätter findet am Sonnabend abends 8 Uhr im Restaurant Rath statt. Die Parteigenossen werden gebeten, sich zahlreich an der Flugblattverteilung zu beteiligen.

Norden, 17. August.

Eine öffentliche Volksversammlung, in der Arbeiter* freier Groenewold aus Nürtingen über den Marokkorummel sprechen wird, soll am Sonnabend, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Dietrich in Ost stattfinden. Arbeiter, Handwerker, sorgt für guten Besuch der Versammlung.

Aus aller Welt.

Verunglückte Flieger. Aus Chicago wird unterm 16. August gemeldet: Der Flieger Badger ist gestern mit seiner Flugmaschine abgestürzt. Er war sofort tot. — Der Flieger Johnson ist bei einem Flug über den Michigansee mit seinem Doppeldecker abgestürzt und ertrunken.

Beim Baden ertrunken ist am Montag nachmittag am Strand bei Neu-Stein in der Kieler Bucht der zwölfjährige Sohn des Schlossers Range in Kiel. Der Ertrunkene war dem Wellenschlage des vorbeikomenden Linienschiffes „Thüringen“ zu nahe gekommen und wurde mit in die Tiefe gerissen. Drei weitere Jungen, die sich in Begleitung des Ertrunkenen befanden, verloren den Kopf und dachten nicht an die Rettung.

Versammlungs-Kalender.

Sonnabend den 19. August.

Esborn. Freie Turnerschaft Ostfriesland. Abends 8 1/2 Uhr bei G. Jorg.

Wecum. Verband der Bauern- und Mühlenarbeiter. Abends 7 Uhr bei B. Eggers.

Arbeiter-Verein. Abends 8 Uhr bei Eggers.

Nordenham. Transportarbeiter-Verband. Abends 8 Uhr bei Rohners.

Norden. Holzarbeiter-Verband. Abends 8 Uhr bei Walter in Ost.

Wrate. Gesangsverein. Bei C. Jansen.

Schiffahrts-Nachrichten.

vom 16. August.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd. Westb. Wochum, von Laplata, gestern von Pernambuco an. Schnell. Rast. Wld. d. Or. nach Remgor, heute Southampton. Nordb. Willehad, von Canada, heute Calbourne passiert.

